Verrätherin. Wenn sie doch jetzt verneinte! Wenn sie doch dieses einzige Mal —

Vergebenes Hoffen! Präzis und knapp, dabei halb scheu, kam ihre Antwort:

„Es ist ein Telegraph. Sie schicken untereinander Briefe!"

* * *

„Was thun wir ihr?"

Diese Frage drängte sich über die halbgeschlossenen Lippen Fannies, als wir, wiederum eng im Kreise stehend, über die Mittagspause hinter Schloß und Riegel den vorläufigen Bescheid des Direktors abwarteten.

Schnur und Zettel lagen in den Händen Herrn Petermanns, der sie einzeln vor unsern Augen durchgelesen, um bei jedem entsetzlichen Bericht einen entrüsteten Blick über die Brille fort auf uns zu werfen, die wir—deprimirt wie nie zuvor — mit gesenkten Lidern dasaßen und den Ausgang der gefährlichen Sache mit klopfendem Herzen erwarteten.

„Vielleicht schlägt er mit dem Lineal!" flüsterte Mattie leise zu Fannie hinüber, und Fannie warf mit einer verächtlichen Geberde den Kopf verneinend zurück.

„Das wäre viel zu günstig," sagte ihr tapferes Auge — „es wird schlimmer.

Und schlimmer wurde es. Bedächtiger als noch je hatte Herr Petermann uns der Reihe nach betrachtet, bevor er— das Klatschmaul zu sich heranwinkend — zur Thüre schritt.

„Die Angelegenheit wird dem Herrn Direktor unterbreitet" — lautete seine in feierlichem Straftone gesprochene Rede, vor der Hand werdet ihr das Weitere abwarten!" Mit diesen Worten verschwand er im Korridor, nachdem er den Schlüssel von außen herumgedreht.

Fort waren sie Beide, er und Dora, das Klatschmaul! Aus der beklommenen Stille, welche ihrem Hinausschreiten folgte, erhob sich ein loderndes Gefühl von Haß und Entrüstung gegen die Angeberin.

„Sie ist ein Teufel!" sagte Millie, welche die Verfasserin der Tageschronik gewesen war, und —

„Ich könnte sie erwürgen," meinte Annie, die kleinste und zarteste von uns Allen.

„Wir brauchen uns das nicht bieten zu lassen!" schrie Mattie, geräuschvoll an den Stühlen vorbeischiebend.

„Nein, das brauchen wir nicht!" riefen nun Alle zusammen, und wie immer war es Fannies Stimme, die allein Gehör und Beachtung fand.

„Was thun wir ihr?" hatte sie in halb leisem, entschlossenem Tone gefragt und Annies weinerliche Klage:

„Als ob sie die Sache etwas angegangen wäre!" bestimmte scheinbar Fannie, den in ihr gährenden Entschluß zu offenbaren. „Ich sage nur eins: Wenn die Strafe sehr hart ausfällt — schlage ich sie braun und blau, und wenn sie zehnmal des Direktors Tochter ist, das klatschige Ding, das! Horch" —

Im Nu saßen wir auf unsern Plätzen. Der Schlüssel wurde im Schlosse umgedreht, die Thüre geöffnet: Herr Petermann! Warum mußte er sich räuspern? Gerade jetzt — in diesem bangen Augenblick! Ah — endlich beginnt er:

„Der Herr Direktor hat große Nachsicht mit Euch gehabt," lauteten seine ernst gesagten Worte. „Der Klasse wird keinerlei Strafe auferlegt. Da aber ein Exempel statuirt werden muß, beschloß der Herr Direktor nur die Anstifterin der Sache zu bestrafen. Bis morgen früh wünscht der Herr Direktor den Namen erfahren zu haben.—Die Strafe heißt— Entlassung!"

Im Schulraum ist es still. Fannie's Antlitz scheint ganz plötzlich kreideweiß zu werden. Ein rascher Blick aus ihren dunklen Augen streift die Klasse, er senkt sich halb beruhigt. Aus allen Mienen spricht es deutlich:

„Wir geben Dich nicht an, hab' keine Angst!"

* * *

Vier Uhr. Die Schule ist aus.

Fannie geht gegen ihre Gewohnheit allein über die Wiese. Es ist ihr so eigen beängstigend zu Muthe. Fortdauernd klingt ihr ein Wort in die Ohren und das Wort heißt:

Entlassung!

Vergebens ruft sie sich das Gelöbniß der Freundinnen ins Gedächtniß — vergebens sagt sie sich, daß ohne Verrath der Name verschwiegen bleiben muß — — dennoch — sie fürchtet des Direktors Konsequenz. Wird er dulden, daß die Sache todtgeschwiegen wird?

Entlassung! Entlassung! Sie hört es immerfort. Der Klang ist schrecklich!

Ausgestoßen! Entehrt!

Fannies Hände bedecken unwillkürlich das Gesicht und heiße Röthe steigt ihr in die Wangen. Es ist ein Schamgefühl, das sie beschleicht, denn vor ihr steigt das blasse Mutterantlitz auf — das Mutterauge, das sich tief bekümmert senken wird — wenn es bekannt wird, daß —

Entlassen! Ausgestoßen! Fannie blickt ängstlich um sich — sprach's Jemand hinter ihr — oder war es das eigene scheue Herze, das immer und immer wieder quälte?

Wie soll sie nur der Mutter sagen, was der nächste Tag für sie enthält? Wie soll sie es ertragen, daß sich die gute Mutter täglich, stündlich müht, um durch der Hände Arbeit das zu erwerben, was es kosten wird — ihr Unterricht in einem anderen Institut zu geben, in dem man es nicht wie hier — die Stunden gratis giebt.

Bleischweren Herzens nähert sich das Kind dem Heim, und immerfort tönt es rings um sie her:

Entlassen! Entlassen!"

Vor ihr liegt das Haus. Die Füße zögern. Verzagt lehnt sich das Kind an einen Baumstamm, der den Weg durchkreuzt, und plötzlich tönen wohlbekannte Stimmen an ihr Ohr. War's Mattie, die da sprach? Und jene andere, weinte — wer?

„Ah, Dora!"

Ein rasch entflammtes Haßgefühl durchfährt sie. Der Angstruf kam von dem nichtswürdigen Klatschmaul, von dem verrätherischen, und jenes Klatschmaul hatte Schuld daran, daß sie die Schande traf; — das Klatschmaul war's, das ihr das Herzweh zugefügt — und jetzt soll sie es büßen! —

Mit einem tigerartigen Sprung eilt sie voran und steht im nächsten Augenblick inmitten jener Mädchengruppe.

Wie sich das feige Klatschmaul wehrt — da sie gezüchtigt werden soll — wie sie sich rauft und zerrt, um von den Mädchen loszukommen — die sie auf ihrem Heimweg abgelauert hatten, um sich für den schmählichen Verrath zu rächen.

Wild lodert Fannies Haßgefühl empor. Sie wirft den Kopf zurück und ruft:

„Laßt mich heran!"

Der Haufe steht zurück, nur zwei der größten Kinder halten die sich sträubende Verrätherin.

Von drei verschiedenen Seiten strecken sich der Neuangekommenen Riemen und Lineale entgegen.

„Schlag sie halb todt — sie muckt auch noch — das freche Ding!"

„Laßt Alle los! Ich halte sie selbst!"

Vor dem brennenden Auge — vor der befehlenden Stimme weichen die Mädchen zurück.

Fannies Linke umfaßt die Schulter Doras, Die Rechte schwingt den Riemen hoch zum Schlage.

„Du wirst noch einmal klatschen, Du Nichtswürdige — und diesmal wirst Du verrathen, daß ich es war, die Alles angerichtet; ich, hörst Du? Und jetzt versuche es, Dich mir zur Wehr zu setzen — versuche es, sag' ich —"

Die Augen Fannie's glühen unheimlich, der nackte Arm hält seinen Riemen hochgeschwungen und Dora duckt sich ängstlich und biegt den Kopf, den Streich erwartend, zitternd vor.

Und Fannie? Ist's das entsetzte Antlitz des erschreckten Opfers, das sie zögernd innehalten läßt — ist's das scheue bange Auge, dessen Blick sich furchtsam hebt — ist's des Kindes eigenes Gewissen, das sich regt, da sie sich überlegen fühlt?

Die festgeballte Faust sinkt jäh herab. Die Hand, die Doras Arm gefaßt, löst sich mechanisch.

Sprachlos stehen die Mädchen und blicken auf das dunkelroth gewordene Antlitz der erregten Freundin, die einen Augenblick starr vor sich auf die ängstliche Gestalt der kleinen Missethäterin sieht, sich plötzlich wendet und mit einem Aufschrei beide Hände vor das heiße Antlitz preßt.

„Du thust ihr nichts — Fannie — Du thust ihr nichts?"

Die Mädchen fragen es erstaunt, entrüstet, und Fannie hält das Angesicht verhüllt und schluchzt als einzige Antwort hinter den Händen hervor:

„Sie hat ja solche Angst vor mir, das arme Ding!"

* * *

Die große Schulhausglocke läutete die neunte Stunde, und von uns Allen, die wir bange des Directors Zimmer umstanden — dachte sich wohl keine — daß die so gefährliche Sache günstig enden, daß das Klatschmaul, das gehaßte, verrätherische, so tapfer zu uns — zu Fannie halten würde.

Mit welch' zögernden Schritten hatten wir uns der verschlossenen Thüre des Conferenzzimmers genähert, hinter der das Klatschmaul auf Herrn Petermanns Befehl — verschwunden war. Sie sollte verhört werden, hieß es, und was anders als Verrath konnten ihre Aussagen enthalten!

Mit bangem Herzklopfen sahen wir dem Kommen Fannies entgegen und endlich — da sie kam, mit dem entschlossenen blassen Gesichtchen unter uns stand, da fühlten wir uns weniger ängstlich als zuvor.

Horchend umstanden wir die Thüre. Wie eine Heerde scheu verfolgter kleiner Diebe drückten wir uns aneinander. Seltsam! Von innen drang nur des Directors Frage zu uns und Dora's Antwort fehlte.

„Wirst Du erzählen?" sprach die Männerstimme und gleich darauf kam's ängstlich unter Schluchzen:

„Ich kann nicht, Vater!"

„Du fürchtest Dich, zu reden — droht man Dir etwa?"

„Nein, nein!"

Keine einzige Silbe als Antwort. Nicht einmal Dora's Schluchzen von vorhin.

In schweigender Erregtheit drängten wir uns dichter an die Thüre.

„Noch einmal sag' ich Dir, daß ich den Namen zu erfahren wünsche — hast Du verstanden?"—

„Fannie, was willst Du thun?"

„Hinein will ich!"

„Fannie, besinne Dich!" Wir hielten sie an beiden Armen fest — doch drinnen wurde jetzt ein dumpfer Schlag geführt, dem nur ein unterdrückter Aufschrei folgte, und plötzlich riß sich Fannie wild wie eine Katze von uns los und stürzte auf die Thüre zu — hinein — vor den Director: „Hier bin ich, Herr Director! Ich melde mich als die Anstifterin des Telegraphs!"

Wir sahen durch die aufgebliebene Thüre, wie ein rascher weicher Blick des Dankes von Fannie's Aug' zu Dora flog, und aus Dora's Augen — groß und glänzend aufgeschlagen — schoß es rührend zärtlich zu der Retterin zurück, zwischen beiden Kindern stand der strenge Mann und sah die Mädchen an — bevor er langsam sich der Thüre näherte und sie vor unseren neugierig stutzenden Gesichtern schloß.

Es dauerte nicht lange, bis die Sache drinnen ihren Abschluß fand. Als endlich die fatale Thür sich öffnete—erblickten wir, statt der betrübten ehrlos entlassenen Freundin, ein leuchtend strahlendes Gesichtchen, das sich uns jubelnd mit dem Ruf:

„Verziehen! er hat verziehen!"—entgegenwarf, und stürmisch, wie sie war, — das blonde Mädchen — das ihr folgte — resolut in unsere Mitte schob. „Sie hat's gethan — die Dora — sie hat so etwas Rührendes erzählt — ja doch — das hast Du!"

Wie wir sie plötzlich liebten — dieses scheue blonde Ding — das fortan zu uns hielt und Dora hieß und nicht mehr „das verhaßte Klatschmaul!"

(Berliner Montagsbl.)

Ueberflüssig.

Dame: „Mon Dieu! wozu nur die Leute noch so viele Kühe halten, während man doch jetzt überall „condensirte Milch" bekommen kann!"

Eine Nacht mit einem Säugling.

Meine verehrten Freunde (des stärkeren Geschlechts natürlich), habt ihr jemals das Glück gehabt, die — Sorge — für einen Säugling auf eine Stunde, oder sagen wir eine halb so lange Zeit der Todesangst, übernehmen zu müssen? Wenn ihr dieses Vergnügen gehabt habt, dann könnt Ihr, im schwachen Maßstab freilich die Seelenangst begreifen, die mir auszuhalten bestimmt war. Habt Ihr es aber nicht gehabt, dann müßt Ihr Euch dieser Feuerprobe unterziehen, ehe Ihr auch nur einen blassen Schimmer von der schrecklichen Verantwortlichkeit und Angst bekommt, die eine ganze Nacht, zugebracht in Gesellschaft eines merkwürdig lebhaften und keineswegs liebenswürdigen Exemplars der Gattung „Säuglinge" auf Euer Haupt häufen kann."

Ich Johann Adam Friedleben — o wie gut paßt mein Zunahme zu dieser schrecklichen Nacht —, spreche ich in tiefer Empfindung und will unter dem frischen Eindruck meiner grausamen Erfahrung das folgende unfehlbare Recept zum Besten Aller, die es probiren wollen, veröffentlichen; ja mehr noch, ich bin bereit, jedem Novizen gegenüber die schriftliche Garantie seiner Wirksamkeit zu nehmen. Es ist das folgende: Wenn ihr kostenlos Haar und Bart dünn gemacht haben, oder wenn Ihr wohlbeleibt seid, und wollt ohne Banding-Kur — in einer unglaublich kurzen Zeit mager werden, so bringt eine Nacht mit einem Säugling zu, einem Säugling, der, kürzlich abgewöhnt, sich vor Unwillen unter der angethanen Beleidigung windet und eine nur zu lebhafte Erinnerung an jene glücklichen Tage des unschuldigen Zechens bewahrt hat, die nie wieder kommen sollen, mit einem Säugling noch dazu, der — entschuldigt den Ausdruck, liebe Leser — musikalisch ist, und dessen hauptsächlicher und schreckenerregender Besitz in einer Simme von dem Ton einer Trompete besteht.

Ich bin keineswegs ein reicher Mann, und es gehört zu meinen häuslichen Pflichten, gelegentlich unseren Engel, so nennt ihn nämlich seine Mutter, zu warten. Wenn ich es wäre, so würde ich wahrscheinlich dem „Wehe" jener Nacht entgangen sein, und diese beunruhigende Erzählung hätte nie das Licht der Welt erblickt. Ah, Ihr lächelt, meine Freunde, über die anscheinend übertriebenen Ausdrücke, aber macht nur selbst die Erfahrung, und ich wette, was Ihr wollt, Euer Rath Andern gegenüber wird auch lauten: „Laßt die Finger davon."

Also, wenn auch nicht reich, so bin ich doch in erträglichen Verhältnissen. Ich besitze ein kleines Haus in dem zu gleicher Erde Wohn- und Arbeitszimmer liegen, während das obere Stockwerk — und mehr hat das Häuschen überhaupt nicht — das Schlafzimmer enthält. Ich habe ein hübsches, kleines Frauchen und ein, halt, ich will dem Säugling lieber keinen Beinamen geben, denn ich muß gestehen, daß der väterliche Stolz in Gefahr ist, in einem Abgrund von Entsetzen und Unwillen unterzugehen, wenn sich meine Gedanken auf dieses kahlköpfige und noch zahnlose, aber trotzdem schreckliche Wesen richten.

Wir hatten ein junges Dienstmädchen, das damals gerade an den Masern erkrankt und deshalb vorsichtshalber nach Hause geschickt worden war.

Also, eines Abends kam ich müd und matt von meinem Bureau nach Hause, schlüpfte in meine Pantoffeln, genoß mit Behagen mein frugales Abendbrod und war gerade daran es mir mit meiner Pfeife und einem guten Buche recht behaglich zu machen, als eilig die Glocke gezogen wurde. Es war Herr Müller, der Vater meiner Frau. Frau Müller sei sehr krank, sagte er, und es sei unbedingt nothwendig, daß Anna zleich mit ihm ginge. Meine Frau sprang erschreckt von ihrem Stuhl auf und eilte nach Mantel und Hut. Was mich betrifft (ich glaube, es war ein Vorgefühl kommenden Unheils), so fühlte ich ein Frösteln über meinen Körper laufen. „Anna," sagte ich mit zagender Stimme, als sie zurückkam, „mein liebes Herz, und wie ist's mit dem Kinde.

„Gott segne ihn," antwortete seine Mutter, während sie hastig ihre Hutbänder knüpfte und dabei weder den Seufzer, der mir unwillkürlich entschlüpfte, bemerkte, noch den Ausdruck äußerster Hilflosigkeit, der sich auf meinem länger gewordenen Gesicht abspiegelte. „Das süße Geschöpf," fuhr sie fort, „wie glücklich sich das trifft, daß er abgewöhnt wurde und daß er so brav ist. Ich glaube nicht," sagte sie weiter, „daß er vor seiner gewöhnlichen Zeit aufwachen wird (meine Frau unterließ es, den Zeitpunkt dieses erschreckenden Ereignisses näher zu beschreiben) aber wenn es doch der Fall sein sollte, wird er so lieb sein wie ein Engel, wenn du ihm sein Süppchen gibst; du weißt doch, wie es gemacht wird, nicht wahr, mein Schatz? Vergiß aber nicht den neuen Topf zu nehmen, weißt du, den mit dem irdenen Deckel. Adieu, Lieber, ich komme nach Hause, sobald es mir möglich ist." Meinte sie es wirklich ernst? Wahrhaftig, es war ernst; im nächsten Augenblick war meine Frau mit ihrem Vater verschwunden und ich unglücklicher Sterblicher stand mit offenem Munde in der Hausflur, und zwickte mich, zwickte mich heftig in die Arme, um mir klar zu machen, daß es wahr sei, daß ich nicht träumte, sondern wirklich wach sei — allein, allein im Hause mit diesem schrecklichen Kinde. Brav, sagte ich, grimmig die Worte meiner Frau wiederholend, als ich auf den Zehenspitzen nach dem Wohnzimmer ging und mein Buch wieder vornahm. Aber es war vergebens, daß ich mein aufgeregtes Gemüth zu beruhigen versuchte durch den Versuch mich in mein Buch zu vertiefen.

„Kommende Ereignisse," sagt man, „werfen ihren Schatten voraus, und o, wie nervös war ich schon geworden. Brav wahrhaftig, ich möchte wissen, wo meine Frau ihr Gewissen hatte, als sie dieses Lob einem der eigensinnigsten Schreihälse, die je zur Welt kamen, ertheilte. Und dies Lob auch noch in Gegenwart seines geplagten Vaters, der sich für den Glücklichsten der Sterblichen hält, wenn er in der Woche drei Mal einer ordentlichen Nachtruhe theilhaftig wird.

Nein, vom Lesen war entschieden keine Rede mehr, denn jeder Windstoß draußen klang meinen Ohren wie ein herausfordernder Schrei von oben aus dem Schlafzimmer. Und wie die Zeit vorrückte, drängten sich schreckliche Vorstellungen meinem Geiste auf, Krämpfe z. B., und ähnliche Schrecknisse. Freilich war meine Frau nur ein paar Straßen von mir entfernt, aber sie hätte gerade so gut auf der anderen Seite der Erde sein können, so wenig Trost gab mir diese Ueberlegung.

Bei alledem schleppte sich der Abend bleiern hin: bis jetzt war Alles noch still wie das Grab und ich fing wirklich an, mich ein Bischen behaglicher zu fühlen. 11 Uhr schlugs; es schlug 12 und eben 1.

Die Kukuksuhr auf dem Vorplatz jagte mir jedesmal einen heillosen Schrecken ein, wenn sie die Stunden schlug, mit einem Ton, der an diesem Abend ordentlich schmetternd klang, und ich nahm mich fest vor, dem einfältigen hölzernen Kukuk, der jedesmal mit einem Spektakel aus seinem Häuschen fuhr, hinreichend ein halbes Dutzend Kinder aufzuwecken gleich am nächsten Morgen den Hals abzudrehen.

Halb Zwei! Welch' außerordentliche Geduld und Ausdauer muß dies Kind haben, denn ich kann mir doch nicht denken, daß er nur seine Zeit abgepaßt und absichtlich wach liegt, um auf meine Ankunft zu warten, und um mich zu ärgern!

Doch wie die Zeit vorwärts schritt, wurde es mir klar, daß Anna ihre Mutter nicht verlassen konnte und so erleichtert fühlte ich mich nach und nach durch die fortgesetzte Bravheit meines Stammhalters, daß ich wirklich ein Liedchen vor mich hinpfiff, und allmälig kühner werdend, es sogar probirte, das Feuer zu schüren, welches, da ich bisher nicht gewagt hatte, diese Prozedur vorzunehmen außer in der denkbar zartesten und deshalb völlig unwirksamen Weise, beinahe ausgegangen war.

Und dann auf einmal, als ob es neidisch wäre auf meine ruhige Gemüthsverfassung, stahl sich ein kleines dünnes Stimmchen in mein Ohr, welches gehört sein wollte. Das Kind muß wahrhaftig erstickt sein — schrecklicher Gedanke — denn niemals, seit ich die zweifelhafte Ehre seiner Bekanntschaft genieße, hat mein Sohn in dieser intensiven Weise geschlafen.

Ich konnte diese Idee des „Erstickt-seins" nicht ertragen: sie brachte mich vollständig aus meinem geistigen Gleichgewichte, welches ich in der letzten halben Stunde mühsam errungen hatte. Ich beschloß zu Bett zu gehen, schlich wie eine Katze die Treppe hinauf, die nie vorher so gekracht hatte, und verschwende fünf Minuten mit vergeblichen Versuchen, die Schlafzimmerthür geräuschlos zu öffnen. Als endlich die Klinke mit einem hellen Ton aufschnappte, schlug mir mein Herz wie ein Schmiedehammer und ich schlich nach dem Bettchen. Da lag er und „schnarchte", der kleine Nichtsnutz.

„Hurrah, fest wie ein Murmelthier," rief ich lustig und schaute vergnügt auf den Haufen von Kissen und Leinwand, in den er lag. Sein kindliches Schnarchen war süßeste Musik für meine Ohren. Aber ich wußte damals noch nicht, was ich jetzt weiß, daß das eine List war und nur eine Rolle in dem kleinen Schäkerspiel, daß der junge Taugenichts mit mir aufführen wollte.

Dieses E-e-e-ch barg in sich Schrecken, die ich ganz (und doch damals noch nicht ganz) begriff: es war das Grabgeläute meiner Nachtruhe; es war ein Sturmsignal. Ich lag wie eine Statue und wagte kaum zu athmen. Vielleicht schläft er wieder ein, flüsterte ich voll stiller Hoffnung, das aber stand nicht auf seinem Programm für dies Nachtvergnügen.

E-e-e-h! o, es war ein ohrzerreißender Schrei. Es kam wieder und wieder und immer wieder! Lauter, länger und stärker. Die Sache fing an, ernst zu werden. Eilig raffte ich meine geringen Kenntnisse in der Kindersprache zusammen und fing an, „Heio, heio, schlaf," dabei mit väterlicher Ermahnung den Rücken meines Sohnes klopfend. Da aber die letztere Procedur den Zorn des „theuern Kindes" in's Ungemessene zu steigern schien, stand ich davon ab, und versuchte meine Stimme zu Fisteltönen dämpfend, dem kleinen Schlingel weiß zu machen, ich sei seine Mutter. Aber die Sache verfing nicht; Friedleben jun. hatte offenbar seinen Kopf aufgesetzt und ärgerlich begann ich nach den Streichhölzchen zu greifen. Ich hätte einen Eid darauf ablegen können, daß ich sie auf den Leuchter gelegt hatte, aber da waren sie nicht und mit einem verzweifelten Versuch zu pfeifen und die Sache scherzhaft zu nehmen, stolpere ich die Treppe hinunter, um sie zu holen.

Bis ich zurück kam, hatte sich das Kind in die Farbe eines gesottenen Krebses hineingebrüllt. Vergebens tänzelte ich, koste und gab ihn Schmeichelnamen. Es half Alles nichts, er fuhr fort zu schreiben mit allen Kräften seiner schauderhaften Stimme, indem er nur hie und da höchst bemerkenswerthe Variationen anbrachte. Eine davon bestand darin, sich mit seinem Munde wild an meiner Nase und meinem Kinn zu reiben: eine andere darin, grampfhafte Griffe nach meiner Nachtmütze zu thun.

„Gesunden, rief ich fröhlich aus, ja die Launen eines Kindes sind unberechenbar; willfähig nahm ich darauf meinen Hauptschmuck ab und hielt ihm denselben hin. Aber starr vor Erstaunen sa ich, wie er zunächst ein gehöriges Ende der Nachtmütze in den Mund stopfte, wie er sie dann, wahrscheinlich, weil er sie nicht ganz so schmackhaft fand, wie er gehofft hatte, heftig hin- und herschwenkte und sie schließlich weit von sich weg warf in einem Ausbruch von Zorn, der bei einem so jungen Wesen geradezu überraschend war.

Bei dieser erstaunlichen Wendung ging mir plötzlich ein Licht auf über seinen merkwürdigen Gemüthszustand. Natürlich mußte das arme Kind hungrig sein; ich hatte ja die Hauptsache ganz vergessen. Dabei kam mir in höchst unerwünschter Weise in den Sinn, daß das Feuer im Wohnzimmer wahrscheinlich aus sein würde.

Nur nicht ängstlich, sagte ich und mit einem zweiten verunglückten Versuch lustig zu sein, faßte ich meinen Sohn und Erben und trug ihn die Treppe hinab.

Und da ich nun den Grund des Uebels gefunden hatte, so werdet Ihr natürlich annehmen, daß ich am Ende meiner Mühseligkeiten angelangt sei. O weh, wie seid Ihr im Irrthum; ich fand daß alles Vorangegangene nur die Einleitung war, eine kleine Posse vor dem eigentlichen Lustspiel.

Vielleicht bildet Ihr Euch ein, daß dieses schreckliche Kind, während ich das Feuer in Brand zu bringen suchte, still gesessen hätte, wie es jedes ordentliche Kind, bei den Vorbereitungen zu seiner Mahlzeit zu thun pflegt? Gott bewahre, und wenn Ihr Euch ein kleines Bild unserer Verfassung machen wollt, so stellt Euch im Geiste die folgende Situation vor: Zeit: drei Uhr Nachts an einem bitterkalten Januarmorgen; der Herr des Hauses im Nachthemd und Pantoffeln vor einem eigensinnigen Feuer knieend, bei dem Versuch die schwachen Flämmchen anzublasen, mit der einen Hand beschäftigt Holzstückchen aufzulegen, während die Andere auf Armeslänge einen kleinen Satan von Kind hielt, dessen Beine bei dem fortwährenden Strampeln an Zahl verzehnfacht schienen — selbiges Kind brüllend, Familienhaupt— brummend.

Endlich, endlich, knurrte ich, als nach unzähligen verunglückten Versuchen das Süppchen fertig war, und so schön aussah, wie es ein vernünftiges Kind nur verlangen konnte. „Alles in Ordnung," rief ich triumphirend aus, faßte jung Friedleben um den Leib und probirte und blies das Süppchen, wie ich es von seiner Mutter gesehen hatte.

Aber es war noch lange nicht „Alles in Ordnung," er wollte nichts davon. In die Höhe gingen Arme und Beine, und in die Höhe flog auch Schüssel und Löffel (unnöthig zu sagen, daß sie auf mich fielen). Ich sah den jungen Taugenichts an und er gab den Blick mit Zinsen zurück. Ich glaube wahrhaftig, er kicherte heimlich und wenn je ein Paar Augen sagten: „Nicht für Geld", so thatens die meines Sohnes.

Es nutzt alles gar nichts, rief ich ärgerlich aus; es hat gar keinen Zweck es noch einmal zu versuchen. Ich thue jetzt gar Nichts mehr für dich. Schrei' so lang du willst, nichtswürdiger, unzufriedener Wurm. Und das that er auch. Ich muß gestehen, daß er in diesem einen Punkte strikten Gehorsam leistete.

Wieder trollte ich die Treppe hinauf, begossen mit dem klebrigen Zeug, mit dem seine Mutter ihn zu füttern beliebte, und elend über alle Beschreibung.

Und die nächsten zwei Stunden? Nie, nie werde ich diese schrecklichen zwei Stunden vergessen. Wie ich schaukelte und tänzelte und mit jung Friedleben in der Stube herumlief, und alles umsonst. Wie trotz der kalten Witterung der Schweiß an meinem Gesichte herunterlief und wie inbrünstig ich nach Hilfe flehte in der Gestalt von Tageslicht und meiner Frau!

Ich möchte wohl wissen, wie oft ich dieses nichtswürdige Kind aus seinem Bette und wieder hinein that, wie oft ich mit ihm wie rasend die Stube auf- und ablief.

Ich möchte wohl wissen, wie oft ich versuchte — wenn eine augenblickliche Pause im Sturm mir die Gelegenheit bot — ihn definitiv zur Ruhe zu bringen durch die Erzählung vom Däumling oder vom Rothkäppchen. Umsonst, ich fürchte, mein Sohn hat gar keine literarische Neigung, und war seine Laune vorher schon schrecklich, so wurde sie jetzt geradezu teuflisch und die Art, wie er mit den Kinnbacken knirschte, wie er seine rothen Fäuste ballte und versuchte die paar Härchen, die sein Kopf aufwies, auszureißen, war wunderbar anzusehen.

Ich hatte gesagt, ich würde Nichts mehr thun, um seinen albernen und grundlosen Aerger zu beschwichtigen, aber der Mensch denkt und ein so kleiner Schreihals lenkt; erinnert euch dieses Spruches, Ihr, meine harmlosen Freunde, die Ihr noch Junggesellen seid.

„Was, um aller Heiligen willen, willst du nun eigentlich?" schrie ich ihn an, als ich mich wieder einmal umwandte, und ihm den Haufen der verschiedenartigsten Gegenstände hinreichte, die ich nach und nach als Friedensanerbieten auf seinem Bett angehäuft hatte. Was, um Gotteswillen, kannst du wollen? Hast du nicht die Kämme und Bürsten und die Wasserflasche, deiner Mutter neuesten Chignon und die Stangenpomade und — hier brach ich mitten in meiner empörten Standrede kurz ab; der Anblick des Lichtes hatte mich mit tödtlichem Schrecken erfüllt. Es war im Begriff auszugehen. Der Docht lag in einem kleinen Talgtümpel hilflos auf einer Seite, flimmerte und flackerte bedenklich und warf häßliche Schatten über das Zimmer.

Um Gotteswillen, geh' nicht aus; rief ich entsetzt, als ich nach dem Leuchter sprang, und, nachdem ich vorsichtig den schon erlöschenden Docht mit zwei Stecknadeln und einem abgebrochenen Schwefelholz aufgerichtet hatte (wobei ich mir gründlich die Finger verbrannte), das Stümpchen nach der Commode trug, wo, wie ich wußte, die Schachtel mit Nachtlichtern aufbewahrt wurde. Und ich fand sie auch; aber auch nicht die Spur war darin! Und da — Ihr mögt lachen, wenn Ihr wollt — mußte ich nach meinem Taschentuch greifen, um — um — nun um etwas aus meinem Auge zu wischen, denn bei dieser Krisis hätte auch ich meine Stimme erheben und heulen mögen wie das Kind.

Bei dem letzten Aufflackern des Lichtes schielte ich nach meinem Sprößling hinüber. Er saß, jede meiner Bewegungen verfolgend, holzengerade im Bette, eifrig an einem Stück Stangenpomade lutschend und folglich für den Augenblick ruhig, das unmenschliche Geheul aber, das seinem Munde entfloh, als das Licht nun wirklich ausging, spottet jeder Beschreibung. Ich zittere jetzt noch, wenn ich daran denke. So blieben wir in rabenschwarzer Finsterniß, ich und das Kind! Solch' eine Katastrophe hatte ich nie für möglich gehalten. Der Gipfel des Elends war jetzt erreicht, denn ich wußte ganz genau, daß, seit unser wißbegieriges Dienstmädchen dabei erwischt worden war, wie sie Schauerromane im Bette las, das Packet Lichter unfehlbar verschlossen gehalten wurde, und daß der Schlüssel sich wohlbehalten in meiner Frau ihrer Tasche befand.

Ich glaube, ich muß in der Tretmühle mit dir weitergehen, stöhnte ich, als ich mich über das Bett lehnte, um an meinen Sohn zu kommen, und wenn er in dem Augenblick geantwortet hätte: Ich glaube wohl, du mußt, ich würde nicht erstaunt gewesen sein; ich war auf alles vorbereitet. Ich nahm ihn auf unter einem Haufen von Gegenständen, die dabei auf den Boden fielen, aber ich gestehe, daß ich nicht genau weiß, wo sich Kopf und Beine in meinen Armen befanden; ich neige stark zu dem Glauben, daß ich ihn gelegentlich oberst zu unterst hielt. Ich versuchte ihn, wie zuvor im Zimmer, herumzutragen, aber ich weiß nicht, wie es kam, ich konnte mich nicht zurecht finden; die ganze Stube schien aus Thüren und Bettpfosten zu bestehen, und ich konnte es nicht verhindern, daß er hie und da einen Puff abkriegte. So trieb ich es weiter, nur mit dem Unterschied, daß ich zuweilen in meiner Verzweiflung versuchte, die gellenden Schreie zu übertönen, indem ich mit aller Kraft meiner Stimme das schöne Lied sang: O Tannebaum, o Tannebaum.

Die Uhr auf dem Vorplatz schlug drei Viertel auf Fünf; meiner Ansicht nach mußte es mindestens Sechs sein. Zur Beseitigung jeden Zweifels strich ich ein Schwefelholz an, um auf meine Uhr zu sehen; dabei stieß meine Hand an eine Schachtel; es war eine Nachtlichterschachtel und ganz voll. Hurrah, jetzt kam Licht, wo die Noth am größten, ist die Hülfe am nächsten.

Und jetzt hörte ich eilige Fußtritte auf der Straße; Freude, unaussprechliche Freude zog in mein Herz; sie nahten sich meinem Hause; ich kannte den willkommenen Tritt, es war meine Frau. Endlich, endlich war die Mutter dieses kleinen Schlingels nach Hause gekommen,

Ich schwang nun jung Friedleben auf sein Bett, ich führte einen kurzen Kriegstanz um ihn auf und redete ihn feierlich in gebrochenen Tönen an: Sohn deines Vaters, du hast triumphirt; ich erkenne es an, du hast gesiegt, ich bin geschlagen, aber, mein Sohn, schreibe es dir in's Herz, wenn du je wieder Gelegenheit hast, dich in deinen müßigen Stunden mit uns zu amüsiren, möchte ich es dann wenigstens verdient haben.

Ob er sprachlos blieb aus schierem Erstaunen über meine Kühnheit, ihn so unceremoniell auf's Bett zu werfen oder ob seine Ruhe einem Unwillen entsprang, der zu tief war, um sich zu äußern, ich weiß es nicht, sicher aber ist, daß er meinem Zornesausbruch gegenüber eine großartige Gleichgültigkeit entwickelte, und, nachdem er mich ein paar Mal faul aber vertraulich angeblinzelt hatte, schloß er seine Augen mit einer Miene so ausgesuchter Ruhe, mit einem Blick der deutlich sagte: „Ich habe meine Schuldigkeit gethan", daß ich ein paar Augenblicke völlig versteinert vor ihm stehen blieb und ihn staunend betrachtete.

Dann schreckte mich Anna's leises Klopfen auf. Ich flog die Treppe hinab, ich faßte meine erstaunte Frau bei der Hand und küßte sie stürmisch. Komm' herauf, rief ich, komm' herauf zu diesem — diesem (ich verschluckte glücklich das Wort, das ich auf der Zunge hatte) zu diesem schrecklichen Kinde.

Wie ein Reh flog meine Frau die Treppe hinauf. O Adam, schrie sie, um Gotteswillen, was ist passirt. Der Liebling, der Goldengel, das Zuckerpüppchen.

„Liebling, Goldengel, Zuckerpüppchen!"

Ich überlasse es dem Leser, sich meine sprachlose Empörung vorzustellen.

Und nun, ich verlange gar nicht, daß Ihr es glauben sollt, aber es ist eine Thatsache, als wir ins Zimmer traten, war dieser Engel mit der süßen Stimme, der noch vor zwei Minuten die gellendsten Schreie ausgestoßen hatte, fest eingeschlafen! Noch mehr, er lächelte, er lächelte wahrhaftig, und sein heuchlerisch junges Gesicht trug den friedlichsten, unschuldigsten Ausdruck, den ich je gesehen. Ich war starr; ein ganzes Wörterbuch hätte nicht hingereicht, mir die Worte zu liefern, um meine Gefühle auszudrücken.

Gott segne ihn, rief seine Mutter hastig aus, ist er nicht brav! O Adam, wie konntest du mich so erschrecken. Der liebe kleine ruhige Engel, ist er nicht brav! Das war der letzte Tropfen und das Gefäß lief über.

Brav, schrie ich, und ruhig! Dieser nichtswürdige, heuchlerische—junge Affe! Ich glaube gar nicht, daß er schläft.

Friedleben, rief meine Frau vorwurfsvoll, Friedleben, höhnte ich zurück und dann, mich auf den Rand Bettes setzend, der Knall einer Kanone würde zu der Zeit meinen Sohn nicht aufgeweckt haben, erzählte ich, pathetisch die Angst, welche ich in dieser Nacht ausgestanden hatte. Und wie lachte meine Frau, ein schöner Grund zum Lachen, und am nächsten Abend, als wir zusammen saßen (jung Friedleben sah wie ein Heiliger aus), bemerkte sie mit einem komischen Blinzeln ihrer Augen: Ich setze den Fall, Jemand hätte dir Stärke zu essen gegeben, wie dann? Stärke! Wahrhaftig es ist ein Wunder, daß ich ihm kein Arsenik gab.

Und jetzt meine Freunde, ist meine Erzählung zu Ende, und von nun an werde ich die Mühseligkeiten des Lebens mit einem Lachen tragen, mit der heiteren Stirn eines Stoikers, vorausgesetzt, daß unter denselben nicht noch einmal eine Nacht mit einem Säugling vorkommt.*)

*) Frei nach dem